

LOL verabschiedet sich mit halbgarem Finale in die nächste Saison



Ein durchwachsenes Team beim LOL-Saisonfinale.

Ein Phänomen ist LOL in Bergkamen ohnehin längst. Auch beim dritten und letzten „Comedy Blind Date“ der Saison war das Studiotheater wieder ausverkauft. Und die Zuschauer betreten ihre Plätze schon bestens, ohne eine genaue Ahnung zu haben, mit wem sie es überhaupt auf der Bühne zu tun bekamen. Genau das macht die Spannung aus, die meistens auch glänzend auf. Diesmal überzeugt allerdings nicht alle der vier Akteure, auch wenn es an Überraschungen nicht mangelte.



Hypnose der anderen Kunst bei der Zauber-Moderation.

So entpuppte sich Moderator Christoph Demian vor allem als Zauberer. Der ließ in den Übergängen zu den Auftritten mal eine Brille aus einer kleinen Verpuffung erscheinen, mal ein Bio-Ei im Glas verschwinden, hypnotisierte das Publikum, ließ einen riesigen Pandabären wie in der zweiten Reihe erwünscht aus einem winzigen Rucksack erscheinen oder verwandelte ein Handtuch in ein Brathähnchen. Damit war ein Spaß der besonderen Art schonmal garantiert.



War ein Höhepunkt beim LOL-Finale: Fabian Lampert.

Daran knüpfte auch Fabian Lampert nahtlos als erster verbaler Spaßmacher an. Er ist aus diversen TV-Formaten bereits bekannt, stand zum ersten Mal auf der Studiobühne und brachte amüsante Eintagserfahrungen als C&A im Norma-Hütchen mit. An Anna aus dem Publikum biss er sich dann aber die Zähne aus und outete sich angesichts von 13 Jahren lokaler Blumenerfahrung

als „Franchise-Idiot“. Die Beifall-Ausfahrt verpasste er jedenfalls nicht, dem „Late Marchiate“ sei Dank. Auch sein Allergie-Exkurs in der zweiten Hälfte hatte es nicht weniger in sich, dort folgte auf das Koksen mit Gluten-Allergie nahtlos die Kniffel-Oma-Trickbetrügerin auf Tinder-Ausflügen und der kurze sehr Sex-Exkurs mit Apnoe-Maske. Immerhin hatte er auch ein politisches Statement mit Merz „unten ohne mit Socken“ zu bieten.



Etwas zu monoton: Nele Mathew.

Das Tempo nahm Nele Mathew dann schnell in schmerzlicher Weise raus aus dem bis dahin lachkrampfgeschüttelten Geschehen. Es wurde totenstill, als sie mit Monoton-Stimme vom Google-Casting zur Moderation des Einschlaf-Podcasts schlurfte, sich den Chatbot für den Traummann und schließlich auch den Familienurlaub von der KI im Automaten-Casino buchen ließ und im Scheidungs-Express der Bahn landete. Als „tiefes monotones Wasser“ sie auch in der zweiten Hälfte weiter machte, bekam sie aber nur für die Lobby-Gelder für Spahn ehrlichen Applaus. Das Wasser im Auspuff als Ahrthal-Treatment und das passive Einkommen aus Fotos von der Rolltreppe erstickten dagegen nicht nur in der Langsamkeit.



Nick Duschek hat vor allem eine skurrile Vorliebe für „Oniner“.

Mit einem Mittelding versöhnte Nick Duschek, der Philosophiestudent, der als Auftragskiller nicht recht überzeugen konnte. Er rang mit konzeptfreien Spielplätzen und dem „was-machen-müssen-Horror“ des Mitreißigers auf One-Night-Stand-Tour, die am letzten Zug scheitert. Da waren die verpeilten Spanien-Jahr-Erfahrungen mit Untertiteln beim Träumen und ethnologischer Verwunderung über Strohalm-Kulturen das logische i-Tüpfelchen. Nicht ohne nervenaufreibende „Onliner“ am Ende jeder Auftrittseinheit, die manche Schmerzgrenze sprengt.



Das ins Glas gezauberte Ei überdauert – hoffentlich nicht bis zur nächsten LOL-Saison.

Ein unter dem Strich vergnüglicher Abend, der seine Höhen und

Tiefen hatte, aber dennoch Lust auf mehr macht. Die Fortsetzung ist auch längst gesetzt: Von November bis April stehen die drei LOL-Events der Saison bereits fest, buchbar unter bergkamen.de.

Mit dem orangenen Asyl-Handtuch die Invasion ebnen



Mit dem „Praktikums-Indonesier“ am Klavier machte Patrick Nederkoorn eine gute Kabarett-Figur im studio theater.

Er kam mit einer klaren Mission: Vorbereitung auf die holländische Invasion. Die Warnung vor der „orangenen Gefahr“

war für den niederländischen Comedian Patrick Nederkoorn bei seiner Bergkamener Premiere aber nur Vorwand für einen ernsthaften Appell: Völkerverständigung im Angesicht der vielfältigen wirklichen Gefahren. Immerhin droht nicht nur den Nachbarn der Untergang in den Klimawandel-Fluten. Und Gemeinsamkeiten gibt es genug, um die Verbrüderung mit einem Prost auf das volle Leben endlich dingfest zu machen.



„Wir müssen reden“: Dafür lernte Patrick Nederkoorn angeblich eigens Deutsch.

Hemmungslos machte er es den Deutschen gleich und legte das Asyl-Handtuch schon mal in aller Herrgottsfrühe vor dem Bürokratie-Pool und den aktuell fest verschlossenen Grenzen aus. Darauf kredenzte er fröhlichen niederländischen Positivismus, bevor endgültig alle Deiche brechen. Im Gepäck den „leckerbilligen“ Praktikums-Indonesier für alle Bühnenlagen und einen hochbrisanten Fragebogen. Denn bevor er seine 17 Millionen Landsleute für das deutsche Klima-Asyl samt Wohnwagen auf die linke Spur schickt, mussten erst einige Gastfreundschaftspunkte geklärt werden. Darunter auch geeignetes Bauland und die Zukunft der niemals fertigen Autobahnbaustellen.



Prost auf das volle Leben mit dem Riesling, der ebenfalls eine Flüchtlingsgeschichte zu bieten hatte.

Dafür holte Patrick Nederkoorn auch die gut gelaunte Rudi-Carell-Musik „mit den richtigen Gedanken“ aus dem Asylanten-Koffer und sorgte für nachdenkliche Stille, als er die deutsche Flüchtlings-Geschichte des Urgroßvaters mit dem von ihm dereinst geernteten Riesling herunterspülte. Fröhlicher dann schon der Niederländisch-Kurs, der deutschen Worten die vollständig umgekehrte niederländische Variante im Publikumschor gegenüberstellte und Manns Endlos-Satz-Zauberberg bequem ins knappe Heftchen-Format übersetzte.



Dezidierte Erläuterungen gab es auch im kleinen Niederländisch-Kurs.

Dass es deutlich schwieriger sei, das Leben angesichts von

Leberwurst-Verführungen zu ändern, als eine Fremdsprache zu lernen, bekam dann auch die bekannteste Klimaaktivistin aus Schweden zu spüren. „Wir sind das Problem“ gab Nederkoorn den Bergkamener zum Nachdenken mit auf den Weg. Die dürfen sich schon mal auf die Holländisierung freuen, denn sie bestanden glatt den Asyl-Test und sind erste Wahl beim Ansturm der „orangenen Gefahr“. Und der Dauerpraktikant bestand mit bezaubernden Einlagen am Flügel dann auch noch seine Abschlussprüfung.

Mehr als genug Grundlagen, um nochmal wiederzukommen. Denn die Bergkamener hatten Patrick Nederkoorn liebgewonnen und schickten ihn nicht ohne Zugabe zum Ruhrhochdeutsch-Auftritt in der Nachbarschaft. So endete die mit der Absage von Jürgen B. Hausmann etwas verfrüht aussetzende Kabarett-Saison dann doch noch versöhnlich.

LOL explodiert mit
Körpergeräuschen und
Publikumsexzessen



Standing Ovations für das zweite LOL-Gastspiel der Saison.

Grönland-Invasionen, Totschläge in Zügen, aktuelle innenpolitische Kapriolen? Fehlanzeige. Wenn LOL mit vier Comedians das studiotheater bis auf den letzten Sitz füllt, will das auch niemand hören. Da ist hemmungsloses Ablachen gefragt, über lautstarke Verdauungsergebnisse, die Folgen von Maschinengebären und Beat-Box-Marathons. Der ganz normalen Alltagswahnsinn eben, denn ernst geht es im Alltag sowieso ständig zu. Dass die Bergkamener dabei zum eigentlichen Hauptdarsteller mutieren, hat sich auch unter den Bühnen-Akteuren längst herumgesprochen. Am Freitag waren alle Beteiligten deshalb in Hochform.



Moderator Ben Schafmeister machte mindestens so viel Stimmung wie die Hauptakteure.

Immer ein Renner ist die Frage, was man in Bergkamen überhaupt unternehmen kann. Und natürlich der Lokalpatriotismus, der sich zwischen Rünthern, Overbergern, Methleranern und Bockum-Hövelern hemmungslos entfaltet. In den ersten Reihen brachten unter der Regie von Moderator Ben Schafmeister neben Thermomix-Tanja, MILF-Agnes und diversen Aperol-Bitches auch die langanhaltenden Folgen einer Ferienlager-Liebe die Stimmung schon nach Sekunden auf den Siedepunkt.



Katharina Block ist eine alte LOL-Bekannte und sprang für eine erkrankte Kollegin ein.

Katharina Block sprang für eine erkrankte Kollegin ein und servierte als alte LOL-Bekannte schon mal Gehörtes mit

mütterlichem Spielplatz-Traum, Sandkuchen-Buffer mit Katzenkacke und Dick-Pic-Sehnsucht. Danach verwandelten sich Feuerwehrmann Frank auf der Bühne und Jochen als 79-jähriger reicher Frauenschwarm in der 2. Reihe zu durchaus talentierten Nebendarstellern. Dann übernahm Thomas Schmid mit seiner Bergkamen-Premiere das Ruder, heizte den Regional-Krieg mit Kamener-Kreuz-Psychologie noch ein wenig an und versuchte mit einer missratenen meditativen Therapie vergeblich, die Midlife-Krisis angesichts der Deutschland-Post vom Rentenbund wegzupuzzeln. Gut, dass man beim Beat-Box-Exzess von Kevin O'Neal eigentlich nur noch über das Kevin-Trauma und die Frage nachdenken musste, wie so viele Geräusche gleichzeitig aus allen Körperöffnungen gewaltige Rhythmen produzieren können.



Thomas Schmid bei seiner Bergkamen-Premiere.

In der zweiten Runde mit umgekehrter Reihenfolge waren viele schon an ihren Zwerchfell-Grenzen angelangt. Manche Zuschauerin lachte sich derart in Ekstase, dass auf der Bühne gar nichts mehr ging. Kein Wunder, kam doch nicht nur die Körbchen-Größe aus der 2. Reihe zur Sprache. Mit dem Mikro unternahm der Beat-Boxer eine beeindruckende Körper-Rundreise durch seinen „angewachsenen Instrumenten“, die im Atemlos-Marathon und der Insel mit zwei Bergen mündete. Der Kölner Kollege strandete in greiser Vorfreude im Furzalter an der Kasse, wo letztlich doch wieder SB-Terror mit Probezeit und Scan-Kriminalität lauerten. Mit der einzigen Bühnen-Frau gab es zum Abschluss noch eine Portion Menopausen-Hormon-Horror

mit Klapprad- und sexistischen Kuschel-Exkursen.



Ein Ereignis für sich:
Beat-Boxer Kevin O'Neal.

Material genug, um sich vom Publikum mit stehenden Ovationen und überschäumendem Jubel belohnen zu lassen. Keine Frage: LOL ist längst der unangefochtene Kulturprogramm-Renner für inzwischen auch alle Altersklassen.

**Wo der Stachel mit Wurstsalat
und Tacheles tief sitzt**



Da platzt Kai Magnus Sting nicht nur einmal der Kragen bei seiner Premiere im studio theater.

Sein bürokratisches Aussehen täuschte – bitterlich. Denn hinter der schlipsgeordneten Verwaltungsfassade spuckte Kai Magnus Sting Gift und Galle. Als Rächer des Durchschnittsspießers tobte der Duisburger gute zwei Stunden lang mit hochrotem Kopf auf der Stelle. Wo er auf den Brettern des studio theaters alles in Wurstsalat verwandelte, was im ganz normalen Wahnsinn mal eine richtige Tacheles-Abreibung brauchte, war anschließend mindestens eine Spezialreinigung fällig.



So sieht's aus: Kai Magnus Sting könnte endlos aufzählen, was ihn auf die Palme treibt.

Womöglich auch auf manchen der fast ausverkauften Sitze. Denn die Bergkamener amüsierten sich königlich über die Bergkamener Premiere des Kabarettisten, der seit immerhin 31 Jahren hochkarätige Freundschaften und Zusammenarbeit in der Szene pflegt und sich auch als Schriftsteller, Theater- und Hörspielautor profiliert hat. Von Fremdeln war keine Spur. Denn schnell war klar, dass sich hier gerade jemand weit über das Comedian-Niveau hinaus im wahrsten Sinne mit Händen und Füßen entfaltetete.

Sämtliche Herzen gewann Kai Magnus Sting bereits mit der entwaffnenden Feststellung, dass er dem Bergkamener Ambiente mit einem Sportanzug besser gerecht geworden wäre. Um gleich nahtlos beim Schönheitswahn zu landen, wo doch es doch mit „Gummizug in der Buchse“ und allem überbacken deutlich leichter wäre im Leben. Stattdessen wird überall „laut geguckt“. Der Foto-von-hinten-Terror ist allgegenwärtig und das Watscheln in der Partnerschaft kommt irgendwann zwangsläufig aus dem Nichts.



Und da droht schon wieder das nächste Ungemach: Mancher dürfte sich da in der verschärften Aufregungskultur ertappt gefühlt haben.

Überhaupt: „Kann nich ma nix sein?!“, empört sich der Ruhrpottler. Allerorten sieht er sich mit einer bitteren Wahrheit konfrontiert: „Will keiner mehr was tun!?!“ Stattdessen wartet die nächste Erniedrigung bei der Odyssee vom Urologen über den Optiker bis zur unverhofften Integration beim Kardiologen in Marxloh. Und wenn dann auch noch der Eierschneider vom Stamplatz verschwindet, ist nicht nur das Eibrot mit Maggi, sondern die ganze Weltordnung in Gefahr. Dabei will er doch nur seine Ruhe haben: „Mir isses zuviel!“, brüllt er in die Menge, kommt „da gleich runter“ und geifert sich mit KI im Urin in Rage.

Schließlich ist er immer überall der Erste und doch der Letzte, von der allgegenwärtigen Xmas-Edition bis zur Gastgeberqualität. Da vereist er bis zum Steiß beim Angrillen zur Chill-Out-Launch-Musik und will vom Halbtags-Volljuristen doch einfach nur Fleischsalat. Stattdessen lauert das zehnköpfige Froschorchester unter Vogelgezwitscher auf dem hautengen Gästeklo. Dann ist da noch das Baumarkt-Trauma, das ohne Muffen und Barzahlung im Nervenzusammenbruch endet.



Kann man nix machen. Oder doch? Kai Magnus Sting ringt mit dem Wahnsinn und der Empathie.

Die Wahrheit unterm Strich ist auch mit Blick auf die braune Brühe bitter, da nützt jeder zustimmende Applaus nichts: „Arschloch bleibt Arschloch“ und „Schwafel“ liegt „an der Laber“. Da droht am Ende die Invasion des Wahnsinns, die auf Eierschneidern mit Tacheles und Wurstsalat angeritten kommt.

Gut, dass als eindringlich erklatschte Zugabe noch das Steigerlied aus der Mini-Drehorgel einiges wieder einrenkte. Und dass Kai Magnus Sting hofft, nicht der Erste zu sein, der zum letzten Mal in Bergkamen war.

**Vom Blödeln und Verblöden:
Euphorische Bergkamen-
Premiere mit dem „Meister“**



Eine Glocke, ein Glas Wasser und paar Manuskriptseiten: Mehr brauchte Jürgen von der Lippe nicht, um bei seiner Bergkamener Premiere sein Publikum im Ekstase zu versetzen.

Eine komplette Plattensammlung landet auf dem Tisch – in Vinyl aus den originalen Erscheinungsjahren. Die meisten sind satt über 40 Jahre alt. Jürgen von der Lippe verzieht keine Miene, wechselt vom Kugelschreiber zum Permanentstift, setzt auf jedes Exemplar sein Autogramm und rückt sich auf seinem Stuhl noch für ein Foto mit dem Plattenbesitzer in Szene. Da war er gerade zum ersten Mal überhaupt auf einer Bergkamener Bühne aufgetreten und hatte auch nach mehr als fünf Bühnenjahrzehnten noch etwas erlebt, das ihn sichtlich anfasste: Sein Publikum schoss umgehend zu stehenden Ovationen in die Höhe, forderte eine Zugabe nach der anderen.



Besonders unterhaltsame
Einstieg mit der Lektüre
der Boulevard-Zeitungen.

„Das kann ich nicht annehmen!“, raunte der so Gepriesene und schickte Kuschhände in die ausverkauften Ränge. „Ihr seid toll!“, bedankte er sich mit der Glocke in der Hand beim Abgang und verschaffte sich bimmelnd Bahn bis zum Büchertisch. Immerhin hatten ihm die Bergkamener nicht nur mit Begeisterungs-Pfiffen und „Bravo“-Rufen gehuldigt. Mehr als zwei Stunden lang krümmten sie sich vor Lachen auf ihren Sitzen, erlitten unüberhörbare Vergnügungszusammenbrüche und versorgten den TV-, Kino-, Hörbuch- und Literatur-Profi immer wieder mit kreativen Zwischenrufen. Ein dankbares Futter für ihn, der sich gern Anregungen auf seinen ausgedruckten Manuskripten notiert, um sie für die nächsten Auftritte zu verwenden. Eine ganze Reihe davon steuerte seine Bergkamen-Premiere bei, wie die zahlreichen Kritzeleien am Zettelrand bewiesen.

Von der Lesung zum Rundumschlag

Dabei handelte es sich eigentlich „nur“ um eine Lesung aus dem aktuellen humoristischen Werk des Meisters. Das dies immer auch eine Show drumherum bedeutet, weiß die treue Anhängerschaft. So gab es auch an diesem Abend die ganz spezielle von-der-Lippe-Perspektive auf den Alltagswahnsinn mit verquerten Ausflügen in die Textkritik, politischen Kabarett-Einlagen, Kostproben seiner Kunst als Imitator und

köstlichen Liedbeiträgen. Ganz getreu dem Titel „Stexttextsextett“ ging es besonders sex- und textlastig zu. Und es durfte sich jeder im Publikum geehrt gefühlt haben, dabei gewesen zu sein, immerhin hatte sich neben Bundeskanzler Fritz auch weitere Polit-Prominenz parteiübergreifend um Karten gerissen. Selbst das Weihnachtsalbum für Helene Fischer musste warten, ebenso wie die nächste Show-Idee für Stefan Raab als Eisvariante.



In Plauderlaune, gern auch politisch und zum Schluss toternst: Jürgen von der Lippe mit traditionell farbenfrohem Hemd in Aktion.

Von Stil- und Inhaltsblüten der Boulevardzeitungs-Besprechung und tiefblickenden Tagebucheintrag ging es nahtlos weiter in den Blödelmodus mit Lern-Effekt. Wo erfährt man sonst die lateinische Bezeichnung für besonders ausgeprägte weibliche Geschlechtsmerkmale, darf bei Frau Baerbock die Auswirkungen eingerasteter Feststelltasten beobachten oder die Wahrheit hinter der medizinisch-psychologischen Untersuchung mit leistungsbezogenem Zechen von Autofahrern ergründen. Da ging es nahtlos vom Anti-Schrumpfung-Training für das männliche Geschlechtsteil zum eigenen Hubschrauberlandeplatz auf dem Kopf zum Haarausfall-Dialog mit dem Publikum und Eskimo-Lach-Schauprozess als justiziable Zukunftsalternative über.

Ernste Ermahnung als Finale

Der Ritt durch die Sex-Verbotsliste der USA artete ebenso gefährlich für die Lachmuskeln aus wie das Verulken von Mythen und Deutschen Stilblüten. Da bekam nicht nur Herbert Grönemeyer sein Fett weg mit der grammatikalisch falschen „betrogenen Nacht“. Klipp-Klapp-Dialoge-Sammlung, Best of Wassernudel: von der Lippe bot alles auf, was er in Jahrzehnten zur eigenen Kunst erhoben hatte. Und schickte auch die finale Ermahnung in die Runde, auf die bei allem Humor bei ihm ernster Verlass ist: „Es wird noch so weit kommen, dass die Klugen sich nicht mehr trauen zu denken, weil die Blöden sich verletzt fühlen“, feuerte er die finale Salve in eine bestimmte politische Richtung und bekam dafür den größten Applaus des Abends.

Zucchini-Weihnachtsbäume lassen das Adventös-Barometer ausschlagen



Die Zucchini Sistaz als lebende Weihnachtsbäume am Weihnachtsstern.

Wie sich drei weibliche Zucchini in musizierende Weihnachtsbäume verwandeln können und damit auch noch authentisch das Adventös-Barometer in ungeahnte Höhen treiben? Wer beim letzten Kabarett-Ereignis des Jahres im studiotheater nicht dabei war, hat definitiv etwas verpasst. Nicht nur eine Gratis-Mandarine, sondern auch selbstgeknistertes Weihnachtsfeuer und die Bekanntschaft mit einer ungeahnten Fülle von Instrumenten.



Eine kleine Auswahl der weihnachtlich geschmückten Instrumenten-Auswahl.

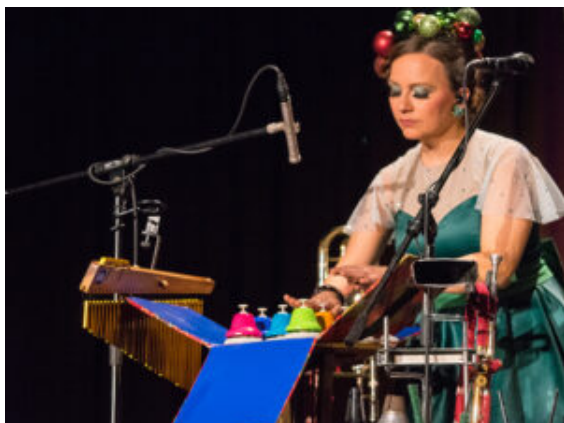
Die häuften sich gleich bergeweise auf der Bühne und wurden von den Zucchini Sistaz auch schon mal zeitgleich nicht einfach nur synchron, sondern auch außerordentlich melodisch bedient. Die eine Hand bearbeitete die Posaune, die andere brachte die Glocken zum Klingen. Gleichzeitig Trompete spielen und das Xylophon schlagen? Gar kein Problem für Sinje Schnittker, die noch zwei Dutzend andere Gerätschaften beeindruckend unter Kontrolle hatte.



Als Trio nicht nur mit hübschem Kopfschmuck in Aktion.

Das alles mit einem wahlweise mit einem halben Weihnachtsbaum oder einem glitzernden Kugelberg auf den beeindruckenden Turmfrisuren. Hinter falschen Wimpern und viel Klimbim an den Leibern brach sich echte dreistimmige Sangeskunst Bahn. Im

Swing-Stil längst vergangener Musikepochen bekamen bekannte Weihnachtsmelodien neuen, zeitgemäßen textlichen Pfiff, gepaart mit heiteren Conferencier-Einlagen. So verwandelte sich der Abend mit am Ende weihnachtlich eingestricker Gitarre, Kontrabass und diversen Blasinstrumenten in einen jazzig-beschwingten Riesen-Jingle.



Auch die Weihnachtsglocken erklangen, frisch serviert als Weihnachtsgeschenk.

Da kam die Weihnachtspost zur quakenden Trompete per Whats App, die Lichter am Baum flammten als LED-Varianten auf, der Kontrabass entpuppte sich als Hemmnis bei der Partnersuche und auch der Schmerz der einsamen Weihnachtsfrau kam klagend zur Sprache. Es gab einen herzerfrischenden Tango-Kuss für Oma-Marlene und ihre Frisuren-Künste, es ging gemeinsam dem Münsteraner Trio in einer musikalischen Weihnachtsutopie auf den zugefrorenen Aasee und vereint konnte man sich gut vorstellen, auf diese Weise Weihnachten auch ohne WLAN ganz gut zu überstehen.



Mit Kontrabass und Gitarre war keine musikalische Herausforderung zu gering.

Als dann auch noch Konzert-Karten auf der Bühne verlost wurden und der Mandarinen-Duft zum Feuerrascheln aus den Papiertüten richtig Stimmung aufkommen ließ, hatten die drei Heiligen Zucchiniköniginnen ihr lamettabeschwingtes Ziel erreicht: Die Bergkamener waren restlos hingerissen und nicht wenige standen anschließend Schlange, um mit ihnen auf dem Rad zum nächsten Auftritt zu radeln – Jingle-Bells als Mitsing-Klatsch-und-Stampf-Erlebnis noch in den Ohren. Das Barometer war nach diesem Abend eindeutig hochadventös ausgeschlagen.

**Schmickler lässt bitten zur
Friedensträumerei mit Respekt**



Die Friedenstaube darf nicht fehlen. Ebenso wenig wie das Tänzchen zum Gesang, die Predigt und der böse Reim. Ein Abend mit Wilfried Schmickler spielt sich jenseits von flüchtigem Standup und leicht verdaulicher Comedy ab. Er packt schonungslos das altmodische Kabarett aus, das den Finger exakt in die Wunde legt. Stets mit Anstand und Respekt, gern auch im atemlosen Aufzähl-Marathon.

Deshalb entschuldigte er sich auch zuvorderst für die krankheitsbedingte Verschiebung. Aber selbst mit einer halbkurierten Bronchitis konnte er tempomäßig in seinem „Lieblingsbergkamen“ und „liebsten studiotheater“ noch jedem Newcomer locker abhängen. Denn wenn er für die Selbsttherapie auf die Bühne steigt, dann mit einer Mission: Licht ins Dunkel der Unwissenheit bringen, auch wenn er selbst „immer weniger versteht“ von dem, was da jenseits seines „analogen Neandertals“ zwischen dem hilflosen Offline-Dasein und dem

Gefühl, etwas zu verpassen, genau passiert.

Von Welteroberern zum Merzias

Da sind digitale Welteroberer am Werk, das steigt unerklärliche Wut gereimt wie die Flut. Und Schmickler verspricht unerschütterlich: „Ich kümmer mich drum!“ Auch wenn er gegen das Schrumpfen des Volkes der Malocher auf die 400 verbliebenen wirklich noch Arbeitenden im Saal angesichts von Work-Live-Balance-Philosophie und den „Merzias“ als Erlöser ebenso wenig ausrichten kann wie gegen den Niedergang der Sozialdemokratie und der katholischen Kirche.

Eine seiner Botschaften und Sätze, von denen er sich nicht trennen kann: „Ohne rigorose Eingriffe in die destruktiven Lebensweisen gibt es keine Rettung der Welt“, fasst er sein Mitleid für die Kehrtwende der abgestraften Grünen zusammen und kündigt die Ankündigung der Verbotspartei an. Inklusiv Zwangsverschickung einiger Träger von Ungemach vom Nazi bis zum Raser und Abgesang auf den freundlichen Faschisten-Nachbarn. Was ihn nahtlos zum AfD und zur Aktivierung seines Schmähzentrums führt, zur Wut der verbitterten Kreatur und Vertrauenskrise der Demokratie.



Festhalten an Sätzen mit Nachhaltigkeit

Noch so ein Satz, von dem sich Wilfried Schmickler nicht trennen kann: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“. Wenn auch gequält mit Dringlichkeits-SMS der datenauslesenden Krankenkasse, im kollektiven Vorwärtskomm-Gerangel und der Konfrontation von Geist und Kreatur im Jugendwahnstress. Vom

Finanzberatungsexkurs geht es atemlos weiter zum Gier-Tier, das sich mit Neid und Hass ins Küchenmaschinen-Gemetzel steigert, in die Konjunktur-Expertenhöhle mit Pech und Schwafel absteigt und im Gleichheitsprinzip des Grundgesetzes mündet.

Ob die Widerstandsgruppe gegen den Jugendwahn und für den zivilen Ungehorsam, für Anstand und Respekt mit Leviten-Lesung am Ende ans Ziel führt? Wilfried Schmickler bleibt immer optimistisch, auch wenn die Bilanz noch so hoffnungslos anmutet. Als „realitätsferner Träumer“ hält er fast am Glauben an den Frieden, Respekt, Solidarität und Antworten auf die vielen offenen Fragen in einer entgötterten Welt. Zum Glück mit Dauerapplaus und mehreren Zugaben.

Eröffnung der LOL-Saison mit Jubiläum und Nutztier-Exzessen



Lachintensiver Auftakt der neuen LOL-Reihe mit Jubiläums-Edition.

Es war ein kleines Jubiläum. Zum zehnten Mal flammten die roten und blauen Scheinwerfersäulen zur Titelmelodie von „LOL“ in Bergkamen auf. Zum zehnten Mal passte kaum ein Blatt zwischen Publikum und Akteure, waren die Plätze voll besetzt. 400 Besucher strömten auch diesmal nicht nur aus Bergkamen, auch aus den Nachbarstädten herbei. Denn es ist längst gesetzt, dass es hier eine absolute Lachgarantie gibt. Die nutzten die meisten auch so hingebungsvoll, dass selbst den Standup-Experten aus dem Stehgreif nichts mehr einfiel.



Andreas Langsch entfaltet am Flügel auch Yoga-Qualitäten.

Daran trugen die drei Comedians samt Moderator die Verantwortung. Denn sie lieferten mehr als nur ab, sie feuerten mit diversen Überraschungen um sich. Wer rechnete schon damit, dass sich hinter dem höflichen Dauerlächeln des Moderators ungeahnte Tiefen verbargen. Nach dem nachdenklichen Einstiegslied mit Liebesalgorithmen samt Prokrastination, Sinnieren über die Ego-Generation „W“ im Stress zwischen Sabbatical, Australien-Auszeit, Pimpen für die Klicks nach dem X und Sinnfindung zeigte Andreas Langsch sein wahres Gesicht. Am Flügel verwandelte er sich in ein Yoga-Tier und bearbeitete die Tasten auch rückwärts aus dem Meditationssitz oder waagrecht im „Krieger“. Dann ging es frech mit dem eigenen Weihnachtsmusical nicht nur durch die Wohnungsprobleme der heiligen Familie.



Geschult in England war

Christian Schulte Loh ein
zwei Meter großer Standup-
Profi.

Aber nicht nur der Hamburger war mit seiner Moderation ein eigenes Highlight. Christian Schulte Loh hatte sich als gebürtiger Halterner in Englands harter Standup-Schule gestählt und löste im Publikum die Invasion der Lachtiere aus. Fortan ließen alle ihren animalischsten Ichs freien Lauf. „Pfiffig, frech und flott“ analysierte er die verbalen Generationenunterschiede, erlebte in zwei Metern Höhe die Unbarmherzigkeit der Inflation, ging mit Clubkarte zum Arzt und holte sich dort neben der Laufanalyse auch ein Flattermannsyndrom ab.



Bitterböse blickte Mareike
Richter auf die
reichhaltige Erfahrung als
Mutter.

Böse ging Mareike Richter mit Suizidgedanken beim Wäschefalten als 100-prozentige arbeitende Mutter ans Werk und rechnete nicht nur mit der familienfreundlichen Nachbarschaft, „plötzlich verantwortlich für Unkraut“, mit den „Horrorziegen“ auf dem Spielplatz und „Mama geht tanzen“-Partys ab. Sie nahm auch alle auf einem fiesem Exkurs in den das Leben mit Kindern ohne Komfortzone mit.

Lichtermarktes setzt auf Lichtmagie und Farbenspiele



Mystische Atmosphäre in der Elisabethkirche, das Highlight mit der LED- und Lasershow war.

Es war nicht das ganz große Spektakel wie in vielen anderen Jahren. Wo auch schon mal Feuerkugeln mit knalligen Effekten in den Himmel schossen, gaben diesmal Farben und Musik den Ton an. Der 23. GSW-Lichtermarkt hatte dennoch lichterlohe Reize zuhauf im Angebot. Wer über den Stadtmarkt und durch den Stadtwald flanierte, hatte mehr als genug zu verarbeiten. Diesmal vor allem trocken.



Magische Bilder in der

Elisabethkirche.

Zu einem eigenen Anziehungspunkt hat sich längst die Elisabethkirche entwickelt. Hier wird seit Jahren Lichtkunst vom Feinsten geboten. In diesem Jahr war sie das unbestrittene Highlight mit einer farbgewaltigen „High-Tech LED & Laser Show“, die stellenweise den Atem raubte. Schon die Wartezeit bot einen echten Augenschmaus, war das Kirchenschiff doch mit einem blauen Himmel aus Rauch und pulsierenden Laser-Strahlen überzogen. Perfekt aufeinander abgestimmt präsentierten sich in der Show Musik, Lichtimpulse und Bühnenaktionen vor dem Altar und inspirierten zu spontanem Applaus. Wer dabei sein wollte, durfte jedenfalls keine Platzangst haben: Die Warteschlangen waren lang und die Kirche proppenvoll.

https://bergkamen-infoblog.de/wp-content/uploads/2025/11/Licht_ermarkt.mp4

Eigene Lichterwelt im Stadtwald



Außerirdisches gab es im Ballon im Stadtwald.

Der Stadtwald erforderte wie immer Geduld und mehrere Besuche. Wer hier alles erleben wollte, geriet in regelmäßigen Flanierstress. Pulsierende Laser-Herz oder Rauchringkanonen ließen mit Lilora ein anderes Universum entstehen. Das Drucklufttheater scharte Menschentrauben um sich. In einem

großen durchsichtigen Ball landete „Außerirdisches“ mit eindrucksvollen Lichtszenerien zu anerkennendem Applaus. Magische Rhythmen holte Gilda Razani auf dem Theremin nur mit ihren Händen aus den Ätherwellen hervor. Futuristische Experimente, Tanzmusik aus dem Raumschiff, „Laufsteg des Schattenwesens“ bei der Jugendkunstschule und verzaubernde Lichtströme in Nebenschwaden bilden eine eigene Lichterwelt.



Mal was anderes: Temporeiche Trommelshow mit Lichteffekten unter dem Marktdach.

Unter dem Marktdach geht es ausdrücklich darum, mit den drei rotgesichtigen Trommelwesen bei der „Color Man Show“ mitzumachen. Da steckt vor allem Rhythmus, Tempo und viel gute Laune drin. Einziger Wermutstropfen: Alle Shows waren kurz, aber dafür heftig und beeindruckend. Dafür vermischen sich umso mehr leuchtende Fantasiewesen unter den Besuchern und sorgen für bezaubernde unverhoffte Begegnungen. Verstärkung gab es durch die vielen Halloween-Trupps, die mit beeindruckender Gruselkostümierung auch nicht fehlen durften.

Auffällig waren jedoch die rundherum aufgeplopten privaten Knalleffekte mit unvermittelten Böller-Attacken. Auf die hätten die meisten Besucher gut verzichten können.

